

Die Interventionen von Ex-Minister Strasser

Der E-Mail-Verkehr aus der schwarzen Zentrale

Wie Ernst Strasser im Innenministerium über Karrieren bis zum kleinsten Postenkommandanten bestimmte. Ein Sittenbild anhand des E-Mail-Verkehrs aus der schwarzen Kommando-Zentrale.

Es war ein Routinefall. „michael“ hämmerte Ernst Strasser in die Tasten seines Laptops: „gibt es eine möglichkeit, herrn st. von der bpd salzburg zur gendarmerie lungau zu bringen? ernst.“ Der Empfänger des E-Mails schickte die Ministeranfrage an einen anderen Kabinettsmitarbeiter weiter – und versah sie mit einem kollegialen Vermerk: „etwas hackn für dich!“

Postenspielerereien waren 2002 Alltag. Zwei Jahre zuvor war die ÖVP ins Innenressort eingezogen. Rasch wuchs unter Strasser ein schwarzes Netzwerk. Drei Jahrzehnte lang hatten in der Wiener Herrengasse SPÖ-Minister regiert, jetzt arbeitete der VP-Mann mit einer Hand voll Vertrauter den Apparat durch, zwang rote Beamte raus, schwarze Gewährsleute hinein.

Die profil vorliegende elektronische Post aus der Kommando-Zentrale Herrengasse offenbart ein Sittenbild: Nicht nur Top-Besetzungen, auch unbedeutende Posten am Land passierten das Kabinett. Interventionen kamen aus VP-geführten Ministerbüros, von Parteigranden und Abgeordneten. Der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll deponierte seine Besetzungswünsche ebenso wie die heutige Volksanwältin Maria Fekter und die Ex-Nationalratspräsidenten Andreas Khol, Michael Spindelegger und Werner Fasslabend.

Die Netzwerker waren sich ihrer Sache sicher. In den diversen Ansinnen ist unverblümt von „Intervention“ die Rede – oft wird ihnen nachgegeben; manchmal bis hart an die Grenze zum Amtsmissbrauch: Im Dezember 2001 steht die Besetzung des stellvertretenden Polizeidirektors in Wiener Neustadt an. Kabinettsmitglied Oskar Gallop lässt Strasser wissen, dass um den Posten zwei Kandidaten rittern. Nämlich: „oberrat josef weningen, uns nicht nahestehend“ sowie „dr. anton aichinger, uns nahestehend“. Für den „uns nahestehenden“ Beamten haben einige ÖVPLer interveniert – unter ihnen der heutige VP-Klubobmann in Niederösterreich, Klaus Schneeberger, und der Neunkirchner Bezirkshauptmann Heinz Zimper, früher Mitglied des Strasser-Kabinetts.

Den „uns nicht nahestehenden“ Mitstreiter schlägt ein roter Spitzenbeamter der Herrengasse vor. Offenbar erkundigte sich dieser bei Oskar Gallop über den Stand der Dinge, denn „ossi“ mailt an Strasser: „ich habe ihm gesagt, die sache ist für beide bewerber völlig offen. christoph (Kabinettschef Christoph Ulmer, Anm.) hat gemeint, dass ich mir überlegen soll, ob ich vom h. in nächster zeit etwas brauche.“

VP-Mann Aichinger machte das Rennen.

Ex-Minister Strasser mit den profil vorliegenden E-Mails konfrontiert, reagiert unwirsch: „Und? Warum halten Sie mich da auf? Jeden Tag kommen in ein Ministerbüro zahlreiche Unterstützungsgesuche. Sogar der SPÖ-Sicherheitssprecher hat eine Liste mit Versetzungswünschen abgegeben.“ Ein Minister sei dazu da, „Dinge, die reinkommen, prüfen zu lassen.“ Nachsatz Strasser: „Wenn wir jetzt jede Intervention durchbesprechen, die mich erreicht hat, wird am Montag aber kein profil erscheinen.“

„Wir sind ein rot-weiß-rotes Ressort“, pflegte er alle Umfärbewürfe zu kontern. Tatsächlich war „rot-weiß-rot“ der VP-Code für „schwarz“, wie ein Beispiel aus der elektronischen Kabinettspost zeigt. Dieses Mal geht es um einen Mitarbeiter für die Rechtsabteilung im Innenressort. „ich schätze ihn als sehr wiffen (sic!) burschen ein“, schreibt Büromitglied Mathias Vogl an Strassers rechte

Hand Christoph Ulmer am 10. Juni 2002. Nachsatz: „wie rot-weiß-rot er ist, weiß ich nicht.“ Selbst die Basis draußen spielt bald mit dem Gag. So bittet der Personalvertreter eines niederösterreichischen Gendarmeriepostens, Hans Stefan Hintner, am 25. Februar 2002 den „sehr geehrten Herrn Minister“ und „lieben Ernst“, „rot-weiß-rote Überlegungen bei den Nachbesetzungen in Betracht zu ziehen“.

Bande nach Niederösterreich. Strasser wurde in Niederösterreich sozialisiert. Er war der politische Ziehsohn von Landeshauptmann Erwin Pröll, später dessen Vertrauter in der schwarz-blauen Regierung. Entsprechend fürsorglich kümmerte sich Strasser um niederösterreichische Belange. Kein Bauvorhaben war zu klein, kein Posten zu gering, als dass seine Leute nicht nachgeschoben hätten: So intervenierten sie etwa wegen des Gendarmeriepostens Neulengbach, mischten bei Personalrochaden in Gmünd mit und kümmerten sich um Versetzungsprobleme von Untermarkersdorf bis Herzogenburg. Wie sehr Parteifreunde auf Strasser zählten, zeigt ein E-Mail vom 1. März 2002. Betreff: „klubtermin in nö“. Kabinettsmitarbeiter Kloibmüller an Strasser: „habe von 14 Abgeordneten 26 Interventionen unterschiedlichster Art entgegengenommen. Termin kommt meiner Einschätzung nach bei Abgeordneten sehr gut an“.

So ein Erfolg erzeugt Stress. E-Mail-Schreiber „michael“: „wir werden dafür, fürchte ich, noch mehr Arbeit bekommen.“ Im Herbst 2002 war der Spitzenjob bei der Sicherheitswache im roten St. Pölten vakant. Ein VP-genehmer Kandidat ist ohnehin erstgereiht. Das allein ist nicht ausschlaggebend. Ihn zeichnet der richtige Freundeskreis aus. Kabinettsmitglied Gallop am 7. November an seinen Chef: „hallo Ernst, (...) das Wichtigste aber: der Freund des Gerhard Karner bzw. sein Fraktionskollege und gleichzeitig unser Personalvertreter in St. Pölten ersucht auch um die Beförderung des B. Die Angelegenheit wurde heute in der Bürorunde besprochen. Der Kabinettschef gab sein OK. Ossi.“

Selten scheinen die Umfärber leise Zweifel zu beschleichen. Bei der Gendarmerie in Baden hat ein Roter die Nase vorne. Das Kabinett würde ihm gerne einen ÖVP-nahen Beamten vorsezen, doch leider: „k. gilt als schwarzer. Ist aber Idiot.“ Ergo: „k. scheint auf keinen Fall geeignet. Michael.“ Ansonsten achten die Kabinettsmitglieder penibel darauf, dass niemand auf der Interventionsliste landet, der dort nicht hingehört. Landesvater Erwin Pröll setzt sich einmal für den Falschen ein. Am 2. November 2002 klopft der Innenminister bei Kloibmüller an: „Pröll interveniert, dass der Ravelsbacher PK (SP) nach Hause nach Gmünd versetzt werden kann. Er hat sich dort beworben. Kannst du etwas tun?“ Einige Vor-Ort-Recherchen später repliziert „michael“: „der von Pröll angesprochene Kandidat ist nicht unserer!!!! (...) man sollte Ihn von weiterem Engagement abraten.“

Selbstverständlichkeit. Wie selbstverständlich sich schwarz-blaue Parteigänger bei Ämtern und Posten bedienen, demonstriert das Beispiel der FPÖ-Sicherheitssprecherin Helene Partik-Pablé. Im Frühjahr 2002 schaut sie im Strasser-Büro vorbei, um eine Freundin von einem D-Posten im Bundesasylamt auf einen besser bezahlten B-Posten zu hieven. Einen zweiten Günstling namens L. will sie bei der Wiener Polizei unterbringen. Unglücklicherweise winkt der Protegierte ein bisschen zu keck mit dem blauen Ticket, denn Gallop beschwert sich in einem E-Mail an Strasser, „dass dieser L. im Rahmen der Eignungsprüfung damit geprahlt hat, dass ihn sogar der Innenminister unterstützt und dass das Auswahlverfahren nur eine Formsache sei. Ich meine, man sollte Partik-Pablé über ihren Schützling unterrichten und diesen L. disziplinieren. Ossi.“

Der freiheitliche Klubobmann Peter Westenthaler (heute BZÖ) warf sich für FP-nahe Polizisten ins Zeug, die im Zuge der Spitzelaffäre 2001 vom Dienst suspendiert worden waren. Erfolgreich. Strasser erkundigt sich bei seiner Kabinettsmitarbeiterin Michaela Pfeifenberger: „liebe michi, (...) wie ist der Stand, wann ist mit Entscheidungen zu rechnen. Wenn es noch dauert, wie kann man das Problem der zuständigen Vizekanzlerin zuspielden.“ Ein paar Tage später, am 21. Oktober 2001, kann Pfeifenberger ihren Chef beruhigen: „lieber Ernst! (...) der Ball ist schon lange weg von uns.“

Knifflige taktische Erwägungen erfordern oft mehrere E-Mail-Runden: so wie im Fall Alois Preissler. Der blaue Hinterbänkler aus Niederösterreich, im Brotberuf Polizist, dient sich im Innenministerium als „konsulent oder so in sicherheitsfragen (grenzen/drogen)“ sowie als „verbindungsman zw. den ministerien der fpö und dem bmi“ an, schreibt Kabinettsmitarbeiter Kloibmüller an Strasser, und weiter: „könntest du das beim nächsten mr ansprechen? ich glaube, dass man preissler gegebenenfalls positiv für uns nutzen könnte.“

Strasser retourniert eine harte Rätselnuss. „michael, werde ich mir überlegen, skurril ist das schon, wenn ich für einen fpöler bei der parteiobfrau intervenieren soll – wie will er da verbindungsman zur fpö sein, wenn er mich als verbindungsman braucht, um verbindungen zu knüpfen??? ernst.“ Kloibmüller jedoch insistiert: „genau das ist ja das reizvolle!!!! (...) allein, dass du bei riess intervenieren musst, dass ein blauer bei ihr einen termin bekommt, könnte man zur gegebenen zeit verwenden.“

Bei roten Spitzenbeamten interessiert die Strasser-Garde, wie man sie loswird – selbst dann, wenn sie ohnedies eine Auszeit genommen haben. Beispiel Christian Horner: Der karenierte Kriminalbeamte leitet heute das Büro des oberösterreichischen Landeshauptmann-Stellvertreters Erich Haider. „wie bringen wir den an?“, fragt Strasser am 24. Juli 2002. Die ernüchternde Antwort von Kloibmüller: „ich habe das schon 2001 prüfen lassen (...) es gibt keine möglichkeit, diese karenc aufzuheben.“

Priorität nach Parteibuch. Nicht Ausbildung oder Erfahrung entscheiden über Karrieren, oft sind es Fürsprecher im Hintergrund. Sogar völlig Unbekannte schaffen es auf die Prioritätenliste des Kabinetts. Am 12. Mai 2002 schreibt der aus Grieskirchen stammende Minister etwas ratlos an Mitarbeiter Kloibmüller: „ein gendarm namens h. vom gp grieskirchen, (...), ein alter bekannter meines vaters, hat interveniert wegen seines cousins oder so h., dass er eine position am gp in lambach bekommt. um was geht es? bitte info. ernst.“

Zwar kennt Kloibmüller die Lage vor Ort nicht, doch greift er die Anregung auf. „ist natürlich unser wunsch, dass er zum zug kommt. mehr kann ich dazu noch nicht sagen, da das ausschreibungsende noch nicht erreicht ist und wir noch nicht die bewerber wissen. habe aber r. auf diese sache angesetzt, falls es probleme gäbe“, schreibt „michael“ retour. Strassers Strippen reichten bis ins Zillertal. „michael, gestern bin ich schon wieder auf diesen neubau angesprochen worden. was ist da los? ernst“, schrieb er im Dezember 2001 an Kloibmüller. Was los war? In Tirol schlugen sich damals zwei Bürgermeister fast die Köpfe ein. Beide wollten einen Gendarmerieposten, doch nur einer konnte gewinnen.

Offenbar hatte Strasser einen Mitarbeiter seines Büros damit betraut herauszufinden, wie die Streithanseln politisch einzuordnen sind. Per E-Mail wird ihm rapportiert: „beide gemeinden grenzen direkt aneinander – nur bach dazwischen. beide gemeinden schwarz (...) michael“ Diese Auskunft war leider nicht ganz richtig. Strasser schurigelte das Kabinettsmitglied per Retour-Mail: „das habe ich schon in kärnten bemerkt, dass du farbenblind sein musst. der bgm von kaltenbach ist spö-br. ich glaube nicht, dass er als bundesrat auf der sp-liste kandidiert und in der gemeinde auf der vp-liste. also darf ich dich bitten, etwas genauer zu recherchieren. (...) ernst.“ Eine Stunde und 22 Minuten eine kurze, zerknirschte Replik von „michael“: „asche auf mein haupt!!!“ Den Posten bekam Ried, die Gemeinde mit dem schwarzen Bürgermeister.

Nachwuchspflege. Besonderes Augenmerk legt das Kabinett darauf, dass die Gendarmerieschule in Traiskirchen in VP-Hände kommt. Im Juni 2002 leitet Strasser die Intervention des Landtagsabgeordneten Hintner an Kloibmüller weiter: Hintner empfiehlt Oberst Ludwig Grohmann, einen „engagierten gendarmen, verlässlichen freund und mitstreiter unserer

gesinnungsgemeinschaft“ für den Posten des Schulleiters. Erfolgreich. Kloibmüller retourniert: „g. wird 1. stellvertreter des schulkommandanten in traiskirchen. (...) wunsch des abg erfüllt.“ Im Dezember desselben Jahres wird der Leiterposten frei. Wieder schiebt Hintner seinen Kandidaten ins Rampenlicht. Dieses Mal hat das Kabinett andere Pläne. Kloibmüller an Strasser am 18. Dezember 2002: „mein kandidat fehringer (fcg) sollte untergebracht werden; grohmann gerade stellvertreter geworden; sollte reichen!!!“

Pikanterie am Rande: Als per E-Mail der Posten verschachert wurde, war der Job in der „Wiener Zeitung“ noch nicht ausgeschrieben. Leiter der Gendarmerie wurde – wenig überraschend – Rupert Fehringer. Manchmal erreichen Strasser E-Mails, die vor Dankbarkeit nur so strotzen. Am 23. November 2002 etwa lässt der Tiroler Parteifreund Andreas P. – ein persönlicher Freund von Klubobmann Andreas Khol und Kabinettsmitarbeiter Gallop – seiner Verbundenheit mit dem „verehrten Herrn Dr. Strasser“ freien Lauf: „Wie Sie im Februar 2000 (...) als Bundesminister des Inneren ein schweres Amt übernehmen mussten, kannte ich Sie noch nicht. Sie erweckten jedoch bei mir sofort großes Interesse, als ich erfuhr, wie Sie (...) in nur wenigen Stunden bzw. Tagen mit Spitzenkräften ein voll funktionsfähiges Kabinett errichteten (...)“. Der E-Mail-Schreiber ist überzeugt, „jetzt ist endlich der richtige Mann am richtigen Platz“. Die Schmeicheleien verfehlen ihre Wirkung nicht. Tags darauf leitet Strasser P.s freundliche Worte an Gallop weiter – mit der Anmerkung: „schaust du um den mann? für was ist der geeignet?“

Von Edith Meinhart und Ulla Schmid